

Beschriftung herrichtete. Die ältesten dieser antiken Theaterannoncen beziehen sich freilich nicht auf eigentliche Theateraufführungen literarischer Gattung, sondern auf Gladiatorenkämpfe. Aber das war ja im Volksbewußtsein kaum streng geschieden. An dem pompejanischen Hause, das man das Gebäude der Cumachia nennt, hat sich ein „Album“ besonders gut erhalten. Die Mauer ist dort durch flache Pfeiler in zahlreiche Felder zerlegt. Und dabei findet sich nun auch neben gestrichenen Wahlplakaten die vollständig erhaltene Inschrift, die in der Übersetzung lautet: „Des Aedilen Suettius Certus Gladiatorenfamilie wird in Pompeji am 1. Juni kämpfen. Es gibt auch eine Tierheke. Ein Zeltbach ist vorhanden.“ Das ist also nicht nur eine schmucklose Ankündigung. Die Zuschauer werden vielmehr noch besonders angelockt durch die Verheißung eines blutrünstigen und gefährlichen Thierkampfes, der aber auch noch zum Inhalt der Vorstellung gehört, und eines schützenden Stoffdaches gegen die Glut der sommerlichen Sonne! Aus dem Jahre 20 nach Christi Geburt, der Regierungszeit des Kaisers Tiberius, stammt dieses erste Programm einer öffentlichen Aufführung, das wir kennen.

Die alte Welt versank, und wie in unzähligen Dingen der Zivilisation, mußte auch die Reklame wieder von vorn beginnen. Die geistlichen Spiele des Mittelalters bedurften keiner Anzeige. Der halbe Ort spielte mit, und die andere Hälfte wußte lange voraus, was sie zu erwarten habe. Personenzettel waren gleichfalls unnötig. Der Stoff war bekannt, das übrige sprach sich herum. Erst als sich in der Renaissancezeit die Theaterunternehmung wieder als ein eigenes Gebilde herauschälte, ergab sich die Notwendigkeit, die Trommel zu rühren. Das wird gewiß oft im eigentlichsten Sinne geschehen sein. Die Schauspielertruppe zog in einen Ort mit möglichstem Spektakel und Brimborium ein, um zunächst einmal durch akustische Mittel die Aufmerksamkeit wachzurufen. Dann wurde auf dem Markte der gaffenden Menge mit großen Tönen dargelegt, welche Genüsse ihr bevorständen. Weiter aber wurde eine spezialisierte mündliche Reklame ins Werk gesetzt. Einzelne Schauspieler der Truppe gingen von Haus zu Haus und trugen die Ankündigung herum. Sie werden sich dabei auffallend und sonderbar genug benommen und der ehrsame Bürger wird die Boten aus einer fremden, höchst unbürgerlichen Welt mit wonnigem Gruseln empfangen — und wieder hinauskomplimentiert haben. Diese Übung hat sich Jahrhunderte hindurch gehalten. Sie blieb die wirksamste,

weil unmittelbar sprechende Form der Reklame. Sie ist auch noch nicht ganz verschollen, wenn in kleinen Städtchen oder in Dörfern die Truppe zwar nicht mit Trommeln und Pfeifen ihren Einzug hält, aber immerhin schon durch die Ankunft der geschlossenen Schar sonderbarer fremder Gäste Aufsehen erregt und durch einzelne Mitglieder, nun allerdings mittels gedruckter Zettel, bei den Honoratioren um Interesse werben läßt.

Theaterzettel und Anschläge aber beginnen gegen das Jahr 1500 eine Rolle zu spielen. Die älteste Urkunde ist die geschriebene Ankündigung eines Passionsspiels in Hamburg, die man wohl auch 1466 anzusehen hat. Und der älteste gedruckte deutsche Theaterzettel, der sich erhalten hat, stammt aus Rostock und ist mit 1520 datiert. Es handelt sich um ein großes religiöses Mysterium, das mit weiterschweifigen Worten angepriesen wird. Darunter findet sich der Vermerk: „So fern sich das Wetter zur Klarheit anschicken wird.“ („So verne sit dat weder to klarheit schickende wert“). Ähnliche Wetternotizen hatten sich übrigens schon in manchen antiken Anstrichen gefunden, die den Zusatz enthielten: „Wenn das Wetter es erlaubt“ oder „Ohne jeden Aufschub“ — diese Sorge war in den Zeiten, da man im Freien spielte, drückend genug.

Bedeutenden Aufschwung nahm das deutsche Theaterwesen durch die englischen Komödianten, die im 17. Jahrhundert nach Deutschland kamen, und durch ihre Nachfolger im Lande selbst. Nun wird der Zettelbetrieb in großem Stil ausgebildet. Der Zettel ist dabei durchaus nicht nur, wie heute, ein Hilfsmittel für den Theaterbesucher vor und bei der Vorstellung, sondern er vertritt die Stelle der Annonce vor Einbürgerung der Zeitung. Er wird durch die Stadt herumgeschickt und stützt sich zugleich auf die Ergänzung durch die mündlich weiter getragene Nachricht. Darauf deutet der bittende Zusatz, der sich regelmäßig findet: „Einer sage es dem Andern“. Nun beginnen auch schon die mehr detaillierten, die Neugier ansachelnden Verheißungen dessen, was zu erwarten ist. Mit vollen Backen wird emphatisch und bramarbasierend übertrieben und unterstrichen. Drollig genug ist, daß noch unter Friedrich Wilhelm I. in Berlin die alte fröhliche Mischung von theatralischen und zirzensischen Spielen an der Tagesordnung ist. Einer der ersten, die ein Berliner „Theaterleben“ aufrührten, war der „starke Mann“ Johann Carl von Eckenberg, auch „Simson“ genannt, ein Kraftmensch also, der sich sozusagen als „Parterre-Akrobat“ produzierte, daneben Tänzer und Tänzerinnen auftreten ließ